

elß, Kulman Merwin, Patricier und Kaufmann von Straßburg, Nicolaus von Basel u. a.; selbst unter den Bauern gab es viele Mitglieder, wie Heinrich von Nördlingen bezeugt (Strauch 217). Im Cod. germ. 218 der königlichen Hofbibliothek zu München, fol. 177, ist die Rede von neun Gesellschaften der fraynt gottes; in der Schrift des Dominicaners Marquard von Lindau „von den X gepota“ wird bei der Erzelese jedes einzelnen Gebotes bemerkt: „wie die gottsfrownd die gepot haltend“ (vgl. Cod. germ. Monac. 366, f. 17 b. 39 a.; 111 a. etc.). Aus dem Gesagten erhellt, daß der Bund der Gottesfreunde vorzugsweise am Oberrhein verbreitet war, von Straßburg bis Basel, und noch weiter hinauf in den Klöstern des Oberelsasses, der Schweiz und in Bayern; dann am Niederrhein zu Köln und, wie Heinrich von Nördlingen sagt, in den Niederlanden (Strauch 237). Auch ist es wahrscheinlich, daß der Regular-Canoniker Johannes Ruybroel (s. d. Art.) zu Groenendal bei Brüssel ihnen nahe stand; jedenfalls hatte er Beziehungen zu ihnen und sandte ihnen im J. 1350 seine Schrift von der geistlichen Hochzeit (Engelhardt, Richard von St. Victor und Joh. Ruybroel, Erlangen 1838, 345).

Indessen stand der Bund der Gottesfreunde mit den kirchlichen Behörden in zu losem Verbände und mit dem Welt- und Ordens-Clerus auf zu gespanntem Fuße, als daß er seinen Bestand auf die Dauer hätte sichern können. Bei dem Bestreben der Mitglieder, ohne Aufsehen sich von der Welt abzusondern und ein frommes ascetisches Leben zu führen, konnte es auch nicht fehlen, daß sich ihm unlauiere und unkirchliche Elemente beizumischten, und so ist derselbe schon gegen Schluß des 14. Jahrhunderts ebenso in Verruf gekommen, wie früher die Beguinen und Begharden. Die Corruption desselben ging, wie zu erwarten war, vorzugsweise aus dem Laienstande hervor. In dieser Beziehung spielte der vorgenannte Patricier Kulman Merwin eine merkwürdige Rolle, die, weil sie vielfach auf Geheimnißkrämerei beruhte, lange Zeit den ganzen Bund und seine Geschichte in ein mystisches Dunkel gehüllt hat, das erst in unseren Tagen einigermaßen gelichtet werden konnte. Dieser Mann zog sich nach einem leichtfertigen Jugendleben, angeblich auf göttliche Eingebung, aus der Welt zurück, verkaufte sein väterliches Erbe und begann im Armenviertel von Straßburg ein strenges Bußleben zu führen. In Folge innerer Kämpfe und Versuchungen, die er zu bestehen hatte, trat er mit den Gottesfreunden in Verbindung, unter welchen er einen geheimnißvollen Laien ohne Nennung des Namens anführt, in dessen Lebensgeschichte die seinige fortan fast ganz aufgeht. Dieser Laie, gewöhnlich der große heimliche Gottesfreund im Oberland genannt, wurde, wie Merwin selbst angibt, sein Lehrer und Führer; derselbe belehrte durch seine Ermahnungen einen großen Prediger und gelehrten Meister von seiner Halbheit im geistlichen Leben, in welchem man seit dem 15. Jahrhundert

das Haupt des Bundes, Tauler selbst, erblickte. Der Leitung dieses merkwürdigen Mannes sollen sich zu Straßburg Geistliche und Laien unterstellt haben, doch sei derselbe nie aus der Verborgenheit herausgetreten, sondern habe seine Belehrungen und Aufträge durch Merwin ertheilt; sein Wissen, so versichert letzterer, schöpfe er aus Briefen vom Himmel. In den Schriften des Unbekannten (bisher sind ihrer 16 entdeckt) werden Erdbeben, Pestkrankheiten und andere Calamitäten als Strafgerichte Gottes angekündigt, wobei zugleich visionäre Enthüllungen über die Kirche in der Zukunft eingeflochten werden. Im J. 1364 forderte der heimliche Gottesfreund sein prophetisches Organ, Kulman Merwin, auf, ein Kloster zu bauen. So entstand auf der Illinsel vor Straßburg das Kloster „im grünen Werth“; es war ein altes, verlassenes Augustiner-Chorherrenstift, worin Merwin eine Johanniter-Comturci errichtete. Auch soll der große Gottesfreund zu Papst Gregor XI., als er eben von Avignon nach Rom zurückgekehrt war, gereist sein und ihn in göttlichem Auftrage zur Abstellung der vielen Mißbräuche in der Kirche aufgefordert haben. Später zog sich Merwin selbst in's Kloster Grünenwerth zurück, wo er als Recluse in einer der Kirche angebauten Zelle lebte und 1382 starb, ohne das Geheimniß von dem wunderbaren Laien und seinem Aufenthalte verrathen zu haben. Er hat verschiedene mystische Schriften hinterlassen, unter denen ein Buch, betitelt „Von den neun Felsen“, eine grelle Schilderung der kirchlichen Gebrechen seiner Zeit enthält; der Augustiner Johann von Schaffolsheim, bischöflicher Vicar zu Straßburg, übersezte es in's Lateinische, ein Zeichen, daß der Verfasser kein geringes Ansehen genoss. Die Johanniter fanden nach seinem Tode die versiegelte Beschreibung seines Lebens, gewöhnlich das Meisterbuch genannt, und andere Schriften, welche sie als kostbare Schätze aufbewahrten. Indessen ist diese Geschichte des großen Gottesfreundes im Oberland, wodurch dem Bunde der Gottesfreunde ein höherer Charakter vindicirt werden sollte, nichts als Lug und Trug, mit welchem Kulman Merwin seine Zeit entweder aus Unverständnis oder aus Ueberspanntheit hintergangen hat. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Dominicanerpaters Denifle, dieß bis zur Evidenz nachgewiesen zu haben (vgl. Taulers Belehrung, kritisch untersucht, Straßburg 1879). Bis zur jüngsten Zeit hatten namentlich protestantische Theologen an der Heiligkeit und historischen Realität des großen Gottesfreundes festgehalten; er galt in protestantischen Kreisen „gewissermaßen als unsichtbarer Pappst einer unsichtbaren Kirche, als das geheimnißvoll wirkende Haupt einer in ihren Grundlagen gesunden Reaction des religiösen Volkslebens gegen die starr gewordene Hierarchie der Zeit“ (Neue evangel. Kirchenzeitung 1880, 718). Warum? Weil man in den Lehren des Unbekannten manche protestantische Ansichten zu finden glaubte, welche geeignet erschienen, ihn zu einem